



XXII. Kapitel.

Wie Grete in der Stadt lebte.

**Z**immend ging Grete durch die Straßen der Stadt und trat endlich in das ihr wohlbekannte Haus des Ratsherrn hinein; jubelnd eilte Gertraude, die sie kommen sah, ihr entgegen, schloß sie in die Arme, küßte sie und brachte sie zu den Eltern: „Da ist sie wieder,“ rief sie aus; „ich wußte ja, daß sie sich nicht lange besinnen würde; nun kommst Du auch für's Erste nicht wieder fort.“ — „Du mußt das arme Mädchen nicht so ungestüm begrüßen,“ sagte die Mutter; „sie will Schonung und Ruhe haben; Du mußt stets daran denken, daß sie einen furchtbaren Schmerz erfahren hat, denn sie hat ihren Bruder verloren, der ihr so teuer war; nun bringe sie nur erst auf ihr Zimmer, damit sie von ihrer kleinen Reise ausruhen kann.“ Gesenkten Blickes verließen die beiden Mädchen das Zimmer und draußen sagte Gertraude: „Nicht wahr, Du bist mir nicht böse, daß ich Dir noch gar kein teilnehmendes Wort über den großen Verlust gesagt habe, den Du und wir Alle erfahren haben, aber in der ersten Freude des Wiedersehens dachte ich nur an Dich.“ „Du bist sehr lieb,“ erwiderte Grete, „und gewiß kann mich das nicht kränken, wenn Du mich so freundlich willkommen heißt.“ — „Ich will die Mutter bitten,“ fuhr die andere fort, „daß sie Dir Trauerkleider machen läßt, denn das geht hier in der Stadt nicht anders.“ Grete's Herz erbehte innerlich vor Lust über diese Aussicht, die Kleider